Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 269 — Altensteig, Montag, den 16. November 1942 — 65. Jahrgang

Feindliche Transportflotte vor Nordafrika stark dezimiert

Unsere U-Boote und Kampfflieger erfolgreich — In der letzten Woche 364 100 BRT. versenkt

52 britische Flugzeuge bei nur einem Eigenverlust abgeschossen

DNB Berlin, 14. Nov. In der Woche vom 8. bis 14. November kam es im Kanalgebiet zu einem erfolgreichen Vorstoß deutscher Schnellboote gegen den britischen Geleitverkehr, und zwar in der Nacht zum 10. Trotzdem er durch weit kampfkräftigere Fahrzeuge, nämlich Zerstörer, gesichert war, versenkten die deutschen Boote vier Schiffe mit 11 000 BRT. und trafen zwei weitere sowie ein Sicherungsfahrzeug, ohne im Kampf gegen die Kriegsschiffe ein Boot zu verlieren. In der folgenden Nacht beschossen deutsche Fernkampfbatterien von der französischen Kanalküste aus Batterien, Land- und Seeziele bei Dover und Folkestone. An beiden Orten wurden Brände erzielt.

Der Kampf der Unterseeboote gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt ergab laut Sondermeldung vom 9. und 14. November im Atlantik von Norden bis nach Kapstadt die Versenkung von 36 Handelsschiffen mit 220 000 BRT. Beschädigt wurden vier weitere, außerdem wurde noch der Riesenfahrgastdampfer „Queen Elizabeth" mit 85 000 BRT. durch ein Torpedo getroffen. Die Unterseeboote hatten wiederum teilweise aus Geleitzügen, teilweise bei Einzeljagd ihre Beute geholt. Zum Teil war Kriegsgerät für Afrika auf den versenkten Schiffen verladen. Die unmittelbar im Zusammenhang mit den Ausladungen in Nordafrika versenkten Schiffe sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Zählt man diese dazu, so ergibt sich eine Gesamtversenkungsziffer von 364 100 BRT., von denen 321 100 BRT. auf Unterseeboote, 11 000 BRT. auf Schnellboote und 32 000 BRT. auf die Luftwaffe entfallen.

Die englische Luftwaffe flog in einer Nacht in Nord- und Westdeutsches Gebiet ein, ohne großen Schaden anzurichten; sonst zeigte sie sich nur vor der deutschen Nordseeküste und über den besetzten Westgebieten. Die Abwehr gegen diese Angriffe, an der sich außer der Luftwaffe auch Marineflak und Sicherungsstreitkräfte der Marine erfolgreich beteiligten, war besonders wirksam. 52 englische Flugzeuge wurden abgeschossen bei Verlust von nur einem einzigen deutschen Flugzeuges.

•

Wehrmachtsbericht vom Samstag

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 14. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des Kaukasus wurden bei örtlichen Angriffsunternehmungen beherrschende Bergstellungen und zahlreiche Kampfanlagen erstürmt. Kampfflugzeuge bombardierten Stadt und Hafen Tuapse. Am Terekabschnitt wurden starke Angriffe unter Vernichtung feindlicher Panzer abgewiesen.

Deutsche motorisierte Truppen vernichteten in der Kalmückensteppe einen feindlichen Stützpunkt und brachten Gefangene und Beute ein.

Südlich Stalingrad blieben örtliche Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer rumänischer Truppen liegen. In Stalingrad nahmen Stoßtrupps in harten Kämpfen weitere Häuserblocks. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen und Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artillerie- und Flakfeuer und durch Sturzkampfflieger zerschlagen.

An der Donfront wehrten deutsche und verbündete Truppen örtliche Angriffe des Feindes ab und warfen ihn im Gegenstoß auf seine Ausgangsstellungen zurück. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte flogen bei Tag und Nacht Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen.

Im mittleren Frontabschnitt vernichteten Stoßtrupps eine Anzahl Kampfstände. Die Luftwaffe setzte ihre schweren Angriffe gegen das rückwärtige Gebiet des Feindes fort. Angriffe des Feindes südostwärts des Ilmensees und am Wolchow scheiterten.

Die Sowjets verloren in der Zeit vom 1. bis 10. November 282 Flugzeuge, davon 218 in Luftkämpfen, 33 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 11 durch Verbände des Heeres. Der Rest wurde am Boden zerstört. Im gleichen Zeitraum gingen 18 eigene Flugzeuge verloren.

In der Marmarica griff der Feind am 13. November mit unverminderter Stärke in breiter Front an. Die deutsch-italienischen Truppen haben nach Zerstörung aller militärischen Anlagen Tobruk planmäßig geräumt. Kampfflugzeuge bombardierten britische Kolonnen auf dem Halfaya-Paß.

In den Gewässern von Bougie versenkten Kampfflieger ein Handelsschiff von 6000 BRT. Zwei feindliche Kreuzer und fünf große Transporter wurden mehrfach getroffen. Die Vernichtung eines Kreuzers ist wahrscheinlich. Verladeeinrichtungen und Lagerhallen des Hafens Bougie wurden zerstört.

Wie bereits durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben deutsche Unterseeboote im Angriff gegen die amerikanisch-britischen Landungsstreitkräfte in Nordwestafrika und in der Atlantikschlacht den feindlichen Kriegs- und Transportflotten erneut ungewöhnlich schwere Verluste zugefügt.

Sie versenkten im Eismeer, im Nordatlantik, vor der kanadischen Küste, in der Karibischen See, bei den Kap Verdischen Inseln, im Golf von Guinea und im Seegebiet östlich von Kapstadt aus gesicherten Geleitzügen und in Einzeljagd zwanzig Schiffe mit zusammen 119 000 BRT. sowie einen Zerstörer. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Im östlichen Mittelmeer vernichteten sie aus der britisch-amerikanischen Transportflotte wieder zwei Transporter und einen Großtanker von zusammen 20 000 BRT., sowie einen Zerstörer, so daß sich die Erfolge der Unterseeboote vor den Küsten von Algier und Marokko auf elf Transporter mit 29 106 BRT. erhöht haben.

Seit der Sondermeldung vom 9. November hat die Unterseebootwaffe im Mittelmeer und auf dem atlantischen Kriegsschauplatz 31 Handelsschiffe mit zusammen 218 000 BRT. versenkt und weitere sechs durch Torpedotreffer beschädigt.

Daneben wurden seit dem 9. November zwei britische Kreuzer und vier Zerstörer versenkt, ein Flugzeugträger, ein Zerstörer und eine Korvette beschädigt.

•

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen schlug am gestrigen Tage im Kaukasusgebiet heftige feindliche Angriffe ab.

Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe wirksam durch Angriffe auf Artilleriestellungen und Flugplätze der Sowjets ostwärts der Wolga. Feldstellungen und Ansammlungen des Feindes am unteren Don wurden im Sturz- und Tiefflug angegriffen.

An der übrigen Front wurden durch Stoßtruppunternehmen Bunker und Kampfstände des Feindes gesprengt, Gefangene und Beute eingebracht. Oertliche Angriffe der Sowjets im Gebiet des Ilmensees und Wolchow scheiterten an der deutschen Abwehr. Durch Kampf- und Sturzkampfgeschwader wurden Bahnhöfe und Züge des Feindes bei Tag und Nacht schwer getroffen.

In der Cyrenaika leisteten die deutsch-italienischen Truppen gegenüber dem gleichbleibenden feindlichen Druck zähen Widerstand. Sie setzten sich unter verlustreichen Kämpfen weiter nach Westen ab.

Im Kampf gegen die amerikanisch-britischen Landungsstreitkräfte in Nordafrika versenkten deutsche Unterseeboote den Transporter „Warwick Castle" mit 20 107 BRT. sowie einen Frachter von 6000 BRT. Außerdem erhielten vier große Transporter Torpedotreffer. Im Gebiet um Bougie wurden ein Flugplatz sowie der Hafen wirksam angegriffen, vor Bougie zwei große vollbeladene Transporter durch Bombenwurf beschädigt. Ein feindliches Unterseeboot wurde durch Bomben vernichtet. Deutsche Jagd- und Zerstörerflugzeuge schossen vor der tunesischen Küste drei feindliche Flugzeuge ab.

Italienische Wehrmachtsberichte

Kühnes Manöver eines italienischen U-Bootes

DNB Rom, 14. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

In der Marmarica übte der Feind am gestrigen Tage einen Druck auf breiter Front aus. Tobruk, das von den deutsch-italienischen Truppen, nachdem sie die Lager ausgeräumt und die militärischen Anlagen vernichtet hatten, geräumt worden war, wurde von den feindlichen Kolonnen erreicht.

Bei einem Luftangriff auf Bengasi vernichtete die Bodenabwehr zwei britische Flugzeuge.

Verbände der Luftwaffe setzten die Angriffe gegen die feindlichen Schiffe in den algerischen Gewässern fort. Handels- und Kriegsschiffe wurden wiederholt von deutschen Bombern getroffen und schwer beschädigt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Roberto Rigoli, das mit kühnem Manöver in die Bucht von Bougie eingedrungen war, torpedierte und versenkte einen 10 000-BRT.-Dampfer.

Genua wurde in der vergangenen Nacht von zahlreichen englischen Flugzeugverbänden bombardiert. Es entstanden beträchtliche Schäden, vor allem an Wohnhäusern im Zentrum und in den östlichen Stadtvierteln. Die Zahl der Opfer wurde noch nicht festgestellt.

In der ersten Novemberwoche erzielten italienische im Atlantik unter dem Befehl von Fregattenkapitän Carlo Liannazzo und Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana operierende U-Boote beträchtliche Erfolge, indem sie die Dampfer „Dagombra", „Empire Seal", „Franthale" und „Andreas" versenkten.

•

DNB Rom, 15. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Die italienisch-deutschen Truppen setzten dem Vormarsch der feindlichen Streitkräfte in der Cyrenaika weiterhin zähen Widerstand entgegen und zwangen wiederholt den Feind zu harten Kämpfen.

Lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe über dem Mittelmeer und Französisch-Nordafrika. Neun Flugzeuge wurden von Jägern der Achsenmächte abgeschossen, ein weiteres Flugzeug von der Bodenabwehr der Insel Pantelleria brennend zum Absturz gebracht.

Italienische Kampfflugzeuge führten im Tiefflug einen erfolgreichen Angriff auf einen Flugplatz in Französisch-Nordafrika durch und schossen dabei zahlreiche Flugzeuge, die kurz vorher gelandet waren, in Brand. Die Angriffe aus der Luft und zur See gegen die englischen und amerikanischen Einheiten in den algerischen Gewässern wurden fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages erzielte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Nino Erler in der Bucht von Bougie zwei Torpedotreffer auf einem englischen Kreuzer der „Leander"-Klasse (7290 BRT.). Der Kreuzer ist gesunken.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Torpedoflugzeuge einen Flottenverband erfolgreich an. Ein Zerstörer wurde schwer getroffen und kann als versenkt betrachtet werden.

Von den Feindflügen der letzten Tage kehrten insgesamt zehn unserer Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Beim letzten Luftangriff auf Genua sind fünf Tote und 14 Verwundete zu beklagen. Die Namen der Opfer werden in der örtlichen Presse veröffentlicht werden.

Das unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana fahrende Unterseeboot erzielte im Atlantik neue Erfolge: Es versenkte ein bewaffnetes englisches Motorschiff von 10 000 Tonnen und durch Geschützfeuer den bewaffneten Dampfer „Beerhaven" von 3500 Tonnen. Damit hat das Unterseeboot in zehn Tagen insgesamt über 30 000 Tonnen feindlichen oder für Rechnung des Feindes fahrenden Schiffsraum versenkt. Einige der Besatzungen, darunter ein Kapitän, wurden gefangen genommen.

Japaner versenkten 5 Kreuzer und 1 Zerstörer

DNB Tokio, 14. Nov. Das japanische Hauptquartier gibt folgende Mitteilung über eine neue Seeschlacht bei der Insel Guadalcanar:

Am 12. November hat die Schlacht angefangen und dauert jetzt noch an. Japanische Marineflieger versenkten einen feindlichen Kreuzer neueren Typs. Ein weiterer Kreuzer der B-Klasse und drei Transportschiffe wurden in Brand gesetzt und 19 Flugzeuge abgeschossen. In einem weiteren anschließenden Nachtangriff japanischer Marineeinheiten wurden weitere Erfolge erzielt: Zwei Kreuzer neueren Typs versenkt, zwei weitere große Kreuzer versenkt, ein Zerstörer versenkt; zwei Kreuzer, drei Zerstörer schwer beschädigt.

Japanische Verluste: Ein Schlachtschiff schwer beschädigt, zwei Zerstörer gesunken, mehr als zehn Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Mit diesen Erfolgen ist beinahe die Hälfte der feindlichen Flotte vor der Insel Guadalcanar vernichtet.

•

Stolze Erfolgsbilanz

Außer den im Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Samstag als vernichtet gemeldeten sechs Kreuzern und einem Zerstörer bei der Insel Guadalcanar wurden **allein in den südpazifischen Gewässern vom 7. August bis 12. November 54 feindliche Kriegsschiffe versenkt,** und zwar ein Schlachtschiff, fünf Flugzeugträger, 22 Kreuzer, 15 Zerstörer, 9 U-Boote, ein Minensucher und ein Kriegsschiff unbekannter Klasse.

Nachdem am 12. November weitere zwei Kreuzer und drei Zerstörer schwer beschädigt worden sind, beträgt die Gesamtzahl der während der gleichen Zeit in den gleichen Gewässern **beschädigten feindlichen Kriegsschiffe 23,** und zwar drei Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, sieben Kreuzer, sieben Zerstörer, ein U-Boot und ein Minensucher. Ferner wurden **22 feindliche Transporter versenkt oder beschädigt.** Dazu kommen noch die am Samstag in Brand geworfenen drei Transporter.

Erfolge der japanischen Marine seit Kriegsbeginn

370 Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt — 3744 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört

DNB Tokio, 15. Nov. Domei meldet aus Kreisen, die der kaiserlichen Marine nahestehen, daß seit Ausbruch des großostasiatischen Krieges bis zur letzten Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Samstag die japanischen Marinestreitkräfte insgesamt 370 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt haben. Ferner wurden 897 Transportschiffe versenkt, beschädigt oder aufgebracht. Außerdem wurden acht Kriegsfahrzeuge aufgebracht und mehr als 3744 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört.

Die Zusammenstellung lautet im einzelnen wie folgt:

Kriegsschiffe versenkt: 9 Schlachtschiffe, 13 Flugzeugträger, 38 Kreuzer, 39 Zerstörer, 2 Fahrzeuge besonderer Verwendung, 80 U-Boote, 8 Kanonenboote, 5 Minenleger, 7 Minensuchboote, 9 Torpedoboote, 16 andere kleine Fahrzeuge, 3 Hilfsschiffe, 2 Schiffe unbekannter Art.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kriegsschiffe beschädigt: 9 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 29 Kreuzer, 18 Zerstörer, 3 Fahrzeuge besonderer Verwendung, 39 U-Boote, 6 Kanonenboote, 2 Minenleger, 1 Minensuchboot, 2 Torpedoboote, 24 andere kleine Fahrzeuge, 2 Hilfsschiffe.

Aufgebrachte Schiffe: 2 Kanonenboote, 2 Minensuchboote, 2 Torpedoboote, 2 weitere kleine Fahrzeuge.

Die Zahl der versenkten oder beschädigten Transporter beläuft sich auf 394, die der aufgebrachten Schiffe auf 503.

Schiffe die unseren U-Booten zum Opfer fielen

DNB **Berlin**, 14. Nov. Zu der Sondermeldung am Samstag über die neuen Unterseebootserfolge teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

In pausenloser Fortführung der Atlantikschlacht haben Unterseeboote aus einem Geleit im Nordmeer, der aus drei Dampfern und einem sichernden Zerstörer bestand, trotz der Luftüberwachung zwei Dampfer mit 12 000 BRT. herausgeschossen. Im mittleren Atlantik wurden in Einzelfahrt drei feindliche Dampfer versenkt, die „New Canna" mit 7000 BRT., die britischen Dampfer „Star Point" mit 5293 BRT. und „City of Lisbon" mit 6368 BRT. Im südafrikanischen Seegebiet wurde auf der Kapstadtroute u. a. der 8034 BRT. große Dampfer „City of Cairo", der mit Eisen und Hölzern beladen war, mit 125 Passagieren ein Opfer des Rooseveltkrieges. Im gleichen Gebiet, auf dem Wege von Kapstadt nach Bombay, ereilte den britischen Dampfer „K. G. Meldahl" mit 3799 BRT. sein Schicksal, wobei die wertvolle für Indien bestimmte Flugzeugladung verloren ging. Zu den weiteren Verlusten in diesen Jagdgründen zählte der frühere Dampfer „Examiner" mit 4069 BRT. und der Sechsmastenschoner „Star of Scottland" mit 2290 BRT., der nach Paranagua unterwegs war.

*

Zu früh hatten Amerikaner und Briten von einer „Verlagerung" des Unterseebootkrieges in das westliche Mittelmeer gesprochen. Es hat sich auch diesmal wieder gezeigt, daß die deutschen Unterseeboote auch einer weiteren Ausdehnung ihrer Operationsgebiete gewachsen sind. Der Gegner wird vergeblich nach einer Verlagerung des Schwerpunktes des Unterseebootkrieges suchen. Er wird vielleicht finden, daß der ganze Atlantik und das Mittelmeer Schwerpunkt für die Kampfhandlungen unserer Unterseeboote sind.

Nach den neuen Erfolgen gegen den feindlichen Nachschub für die amerikanischen Etappen in Französisch-Nordafrika hat sich die Versenkungsziffer an den Küsten Algeriens und Marokkos allein durch Unterseeboote auf fast 100 000 BRT. erhöht. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß daß es sich bei den hier versenkten Schiffen durchweg um größere Transporter und Tankschiffe von durchschnittlich 9000 BRT. handelte. In weniger als einer Woche verlor der Gegner allein im westlichen Mittelmeer durch Angriffe von Unterseebooten und Kampfflugzeugen 125 100 BRT. Handelsschiffsraum.

Zum Torpedoangriff auf die „Queen Elizabeth"

DNB **Mailand**, 14. Nov. „Im Trubel der Ereignisse ist eine Nachricht, die sonst bestimmt in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt hätte, fast unbeachtet vorübergegangen", schreibt „Corriere della Sera" zur Torpedierung des englischen Ozeanriesen „Queen Elizabeth", der mit 85 000 BRT. der größte Transatlantikdampfer der Welt ist. Wenn die „Queen Elizabeth" nicht versenkt wurde, so habe sie dies nur den überaus schlechten Witterungsverhältnissen zu verdanken, doch dürfte sie zumindest für einige Zeit ins Dock zurückkehren müssen. Bemerkenswert sei die Tatsache, daß sich England entschlossen habe, diese Musterschöpfung englischer Schiffsbaukunst, dieses Symbol der Stärke der englischen Handelsflotte einer so gefährlichen Reise auszusetzen. Zweifellos seien gewichtige Gründe hierfür maßgebend gewesen, in erster Linie der Schiffsraummangel, denn sonst wäre die „Queen Elizabeth" nicht aus ihrem Versteck hervorgekommen. Als der Riesendampfer 1940 glücklich nach Neuyork gebracht worden war, habe man dieses Ereignis als einen so großen Erfolg gefeiert und dem englischen Volk versichert, daß man die „Queen Elizabeth" keinen weiteren Gefahren mehr aussetzen werde. „Das neuerliche Risiko beweist dafür in aller Deutlichkeit, wie groß Englands Tonnagehunger ist."

In der Marmarica heftige Kämpfe

DNB **Berlin**, 14. Nov. An der nordafrikanischen Front standen die deutsch-italienischen Nachhuten auch am 13. November im Kampf gegen den mit starken Kräften nachdrängenden Feind. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hat sich die Abwehrfront nach Süden verbreitert, um die in der Marmarica wieder zahlreicher und besser werdenden Wüstenstraßen zu sperren.

Im Küstenabschnitt wurde der Feind in heftigen Kämpfen aufgehalten, bis die Zerstörung sämtlicher militärischer Anlagen in Tobruk durchgeführt war. Alle Kampfstände, Hafenmolen und Befestigungen rings um die Stadt wurden gesprengt, die Geschütze und sonstigen Waffen aus Feuerstellungen und Reparaturwerkstätten herausgezogen. Der Feind fand nur noch Trümmerstätten und unbrauchbare Hafenanlagen vor. Versuche schneller britischer Einheiten, im Zusammenwirken mit feindlichen Flugzeugen die Vorbereitungen zur Räumung Tobruks zu behindern, blieben erfolglos. Statt dessen griffen unsere Kampfflugzeuge die auf der Küstenstraße und südlich davon vordringenden britischen Kolonnen wirksam mit Bomben an. Beim Halfayapaß zerschlugen Sturzkampfflieger motorisierte britische Einheiten.

*

Die deutsch-italienische Waffenkameradschaft bewährte sich erneut bei der Fortsetzung der Angriffe gegen die britisch-amerikanischen Schiffsverbände vor der algerischen Küste. Die deutsche Luftwaffe, zusammen mit italienischen Torpedoflugzeugen, blieb ebenso Tag und Nacht am Feind wie die U-Boot-Waffe der Achse. Gemeinsame Angriffe der Luftwaffe und Kriegsmarine haben bisher zur Vernichtung von rund 125 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes geführt, wovon die U-Boote allein 99 100 BRT. versenkten. Besonders empfindlich traf den Feind der Verlust eines Großtankers, der am 13. November nach Torpedotreffern brennend im Meer versank.

Weit höher ist die Tonnagezahl der schwer beschädigten Transportschiffe. Diese außerordentlichen Erfolge wurden dadurch erleichtert, daß selten in einem verhältnismäßig kleinen Kampfraum so viele große Schiffe des Feindes versammelt sind. Erschwert wurden die Angriffe jedoch durch die vielen Kriegsschiffe, die starke Abwehr der Bordflak und die zahlreichen Jagdflugzeuge, die zum Schutz der auf rund eine Million Tonnen geschätzten Transportflotte eingesetzt waren.

Auch die sichernden Kriegsschiffseinheiten hatten schwere Verluste, denn durch Unterseeboote und Luftwaffe wurden bisher sechs von ihnen versenkt und 15 schwer beschädigt. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Unsere Flugzeug- und U-Boot-Besatzungen bleiben weiter am Feind und setzten ihre Angriffe fort.

Eichenlaub für Generalmajor Ramcke

DNB **Berlin**, 15. Nov. Der Führer hat Generalmajor Ramcke, der sich in den gegenwärtigen schweren Kämpfen in Nordafrika mit seinem Verbande wieder besonders ausgezeichnet hat, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 145. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Generalmajor Ramcke, 1889 in Schleswig geboren, zeichnete sich schon im Weltkrieg 1914/18 bei den Kämpfen in Flandern durch besonders umsichtige und geschickte Führung von Stoßtrupps und Patrouillen aus und erhielt das Goldene Militär-Verdienstkreuz — die höchste Kriegsauszeichnung für Unteroffiziere und Mannschaften — und wurde auch wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind zum Leutnant befördert. Dem Soldatenberuf blieb er auch nach dem Weltkriege treu. Generalmajor Ramcke hat 15 Jahre hindurch als Hauptmann beim Stabe, als Kompaniechef und Bataillonskommandeur in einer ostpreußischen Garnison Dienst getan und auf diesem Posten wertvolle Arbeit zur Wehrertüchtigung der Grenzlandjugend geleistet. Mit kampfbegeistertem Herzen zog er als Fünfzigjähriger im Jahre 1939 in den Polenfeldzug, wo er sich als Oberst wieder durch persönliche Tapferkeit auszeichnete. Mit 51 Jahren meldete er sich zu den Fallschirmjägern. Er ist bei dem Kampf um Kreta selbst mitgesprungen. Für seinen kampfentscheidenden Einsatz bei der Einnahme des Flugplatzes Malemes erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und wurde kurz darauf zum Generalmajor befördert.

Seit Monaten kämpft Generalmajor Ramcke, immer in vorderster Linie, seinen Soldaten ein begeisterndes Vorbild — auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Im Bericht des OKW vom 9. November wurde bereits bekannt gegeben, daß ein deutscher Verband unter Führung des Generalmajors Ramcke, der vorübergehend abgeschnitten war, dem Feinde in dreitägigem Kampf schwere Verluste zufügte, eine größere Anzahl von Kraftfahrzeugen erbeutete und sich mit ihrer Hilfe beweglich machte und den Anschluß an die Hauptkräfte wieder gewann.

Eichenlaub für Leutnant Wurmheller

DNB **Berlin**, 15. Nov. Der Führer hat dem Leutnant Josef Wurmheller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 146. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Reichsmarschall Göring hat dem Leutnant Wurmheller ein Glückwunschschreiben übermittelt. Leutnant Wurmheller hat sich in vielen hundert Feindflügen, die er fast ausschließlich im Kampf gegen die britische Luftwaffe durchführte, als ein besonders kühner und draufgängerischer Jagdflieger bewährt. Wegen seines hohen fliegerischen Könnens und der immer wieder bewiesenen Tapferkeit vor dem Feind wurde der junge Jagdflieger kürzlich vom Oberfeldwebel zum Leutnant befördert. Leutnant Wurmheller hat sich im letzten Jahre besonders bei der Abwehr zahlreicher Vorstöße britischer Fliegerverbände gegen die Küste der besetzten Westgebiete durch eine große Zahl von Luftsiegen ausgezeichnet und war auch bei der Bekämpfung der britischen Luftstreitkräfte, die das Landungsunternehmen bei Dieppe beschützen sollten, durch den Abschuß mehrerer feindlicher Flugzeuge hervorragend beteiligt.

Hanna Reitsch erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse

Berlin, 14. Nov. Der Führer hat der bekannten Fliegerin Flugkapitän Hanna Reitsch in Anerkennung der besonderen Verdienste, die sie sich unter stetem Einsatz ihres Lebens um die Entwicklung des deutschen Fluggerätes erworben hat, das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Reichsmarschall Göring hat der tapferen Fliegerin Anerkennung und Glückwünsche ausgesprochen.

Durch diese Verleihung wurde zum ersten Male eine deutsche Frau mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

*

Es ist etwas Erstmaliges, daß eine Frau die hohe militärische Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse erhält. Aber Hanna Reitschs Leistungen als Versuchspilotin setzen ein solches Maß von Mut, Tapferkeit und Einsatzwillen voraus, haben eine so hohe Bedeutung für den Kampf an der Front, daß sie mit vollem Recht den soldatischen Leistungen gleichgestellt werden. Als erste Frau der Welt war sie 1937 zum Flugkapitän ernannt worden. Im März 1941 verlieh der Führer Hanna Reitsch das E. K. 2 als der zweiten Frau in der ganzen Geschichte dieser militärischen Orden. Gleichzeitig überreichte ihr der Reichsmarschall das Flugzeugführerabzeichen in Gold mit Brillanten. Es war die Krönung einer ungewöhnlichen fliegerischen Laufbahn, die diese Frau vom Segelflug über den Motorflug zur flugwissenschaftlichen Forschung geführt hat. Jetzt empfängt sie die hohe Auszeichnung in dem Bewußtsein, mit ihrer Arbeit, die unablässigen Einsatz des Lebens verlangt, als treue Kameradin und Helferin einen wesentlichen Teil zur Schlagkraft unserer an allen Fronten um den Sieg Deutschlands ringenden Luftwaffe beizutragen.

Hartnäckiger Widerstand in der Cyrenaika

DNB **Berlin**, 15. Nov. In der Cyrenaika lieferten die deutsch-italienischen Truppen am 14. November den nachdrängenden Briten schwere Gefechte. Die Nachhuten kämpften gegen den anhaltend starken Druck des Feindes, dem das ausgedehnte Straßennetz dieses Kampfgebietes und der oft felsige Boden das Heranführen schwerer Waffen erleichterte. Die Gefechte um die Straßenkreuze, Wadis und Felsenterrassen nahmen an Härte zu. Ueberall leisteten die deutschen und italienischen Truppen auf der breiten Front an ihren Flanken hartnäckigen Widerstand. In ihrem schweren Ringen wurden sie von unseren Flugzeugen unterstützt, die ihre Bomben auf die britischen Angriffsspitzen warfen. Von den Nachhuten in aufopferungsvollen Kämpfen geschützt, konnten sich die Hauptkräfte weiter nach Westen absetzen.

Die Kämpfe in Stalingrad

Besondere Erfolge einer brandenburgischen Panzerabteilung — Eine Kompanie schoß bisher 88 Sowjetpanzer ab

DNB **Berlin**, 15. Nov. In Stalingrad bauten unsere Grenadiere am 14. November ihre an den Vortagen errungenen Geländevorteile weiter aus. Dabei stießen einige Stoßtrupps mitten in feindliche Angriffsvorbereitungen hinein, so daß der Feind seine Angriffsabsichten aufgab.

In den bisherigen Kämpfen um Stalingrad hat die 1. Kompanie einer brandenburgischen Panzerabteilung 88 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen, davon der Panzer des Kompaniechefs allein 15. Die schwersten Stunden hatte die Kompanie, als der Feind einmal vor einigen Wochen die nördliche Riegelstellung zu durchbrechen versuchte und bereits mit zahlreichen Panzern in die deutschen Stellungen eingedrungen war. Die Kompanie wurde zum Gegenstoß angesetzt. Hierbei kam der Kompaniechef, der etwa 150 Meter vorausfuhr, zum Kampf mit sechs schweren feindlichen Panzerkampfwagen. Sie feuerten aus günstiger halbverdeckter Stellung von allen Seiten auf den einzelnen deutschen Kampfwagen. Nachdem der Hauptmann einen feindlichen Panzer abgeschossen hatte, wurde sein eigener Kampfwagen in Brand geschossen. Trotz seiner Brandverletzungen stieg er in den nächsten Panzer um und setzte den Angriff fort. Mit zäher Energie führte er seine Kompanie gegen die feindliche Uebermacht. In stundenlangen erbitterten Kämpfen waren schließlich 22 schwere bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen, so daß die nachstoßenden Grenadiere die Einbruchsstelle wieder schließen konnten.

Die Angriffskämpfe unserer Stoßtruppen am 14. November wurden von der Luftwaffe dadurch unterstützt, daß unsere Kampffliegerverbände die bolschewistischen Batterien ostwärts der Wolga wirkungsvoll mit Bomben belegten und zahlreiche Geschütze außer Gefecht setzten. Weitere Kampf- und Zerstörerflugzeuge griffen bolschewistische Flugplätze ostwärts der Wolga an und zerstörten mit Bomben die Boxen und Unterkünfte. Zur gleichen Zeit zertrümmerten andere Kampfflieger den bolschewistischen Eisenbahnverkehr im Raum südlich Baskundtschak.

Japanischer Luftangriff auf Neukaledonien

Die japanische Marine-Luftwaffe unternahm wiederum einen Angriff auf Neu-Kaledonien. In mehreren Wellen flogen die japanischen Bomber über den Hafen von Canala und zerstörten in gut gezieltem Bombenwurf einen großen Teil der Hafeneinrichtungen. Das neu gebaute Marine-Arsenal wurde durch Volltreffer vernichtet, ebenso das amerikanische Lastwagen-Depot. Zwei Kasernen, die mit amerikanischen Truppen belegt waren, brannten nieder.

Auch die Insel-Hauptstadt Noumea wurde wieder schwer getroffen. Der Bahnhof und das Hafenviertel stehen in Flammen. Die Oeltanks der Shell-Gesellschaft brannten restlos nieder. Das außerhalb der Stadt liegende Industrieviertel, mit einer Anzahl Kohlenzechen, Schmelz- und Hüttenwerken, wurde abermals stark in Mitleidenschaft gezogen. Neu-Kaledonien, eine lange, durchweg nur 50 Kilometer breite und sehr gebirgige Insel, ist 16 250 Quadratkilometer groß, also etwas größer als Baden. Ursprünglich war die Insel französische Verbrecherkolonie, bis 1896 die Verschickung von Sträflingen dorthin eingestellt wurde. Seit dieser Zeit hat die Kolonie, die über reiche Erdlagerstätten verfügt, einen recht ansehnlichen Aufschwung genommen. Die Bevölkerung von wenig mehr als 60 000 Einwohnern setzt sich aus Franzosen, farbigen Wanderarbeitern und etwa 30 000 eingeborenen Melanesiern zusammen. Hauptstadt ist Noumea, das früher Port de France hieß, mit rund 14 000 Einwohnern. Der Hafen von Noumea ist der beste der Insel. Canala an der Ostküste hat hauptsächlich strategische Bedeutung und besitzt, ebenso wie Noumea, einen guten Flughafen. Die Insel, die etwa 1000 Kilometer ostwärts vom australischen Kontinent liegt, geriet unter gaullistischen Einfluß und hat jetzt eine australisch-amerikanische Besatzung. Bedeutend sind die Lagerstätten an erzreichen Garnierit, einem wichtigen Nickelerz, das an Ort und Stelle verhüttet wird.

Großveranstaltung der HJ. in der Deutschlandhalle

DNB **Berlin**, 14. Nov. Zu einem machtvollen Bekenntnis der Jugend des Führers zur wehrhaften Einsatzbereitschaft gestaltete sich eine Großkundgebung, die von der Reichsjugendführung am Wochenende in der Deutschlandhalle veranstaltet wurde. Als Abschluß ihrer zehntägigen Besuchsreise durch verschiedene Gaue Großdeutschlands, wo sie in Wehrertüchtigungslagern und Jugendversammlungen ihre Erlebnisse aus dem deutschen Schicksalskampf schilderten, sprachen vier Ritterkreuzträger des Heeres zur deutschen Jugend.

Sowjetischer Bomber landete auf finnischem Flugplatz. „Aftonbladet" meldet aus Helsinki, daß ein sowjetischer Bomber kürzlich versehentlich auf einem finnischen Flugplatz landete. Als die Besatzung das Versehen entdeckte und zu entkommen versuchte, wurde das Flugzeug abgeschossen, wobei sechs Mann der Besatzung umkamen.

Letzte Nachrichten:

Stolze Erfolge im westlichen Mittelmeer

Bisher 183 900 BRT. feindlichen Transportraumes vernichtet, 234 000 BRT. schwer beschädigt — Zahlreiche feindliche Kriegsschiffe versenkt oder schwer beschädigt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 15. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In gemeinsamem Kampf der italienischen und deutschen Luftwaffe und der italienischen und deutschen Marine wurde in der Bekämpfung des feindlichen Geleitzuges gegen die nordafrikanische Küste im westlichen Mittelmeer folgender Erfolg erzielt:

Vernichtet oder beschädigt wurden insgesamt 89 Einheiten, und zwar:

14 Handels- und größere Transportschiffe mit insgesamt 102 000 BRT. versenkt,

1 großer Tanker (etwa 10 000 BRT.) wurde torpediert und in sinkendem Zustand zurückgelassen, sieben Handels- und größere Transportschiffe mit insgesamt 71 000 BRT. wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust mit Sicherheit gerechnet werden kann.

Somit wurde eine Gesamtsumme von 183 000 BRT. wertvollsten feindlichen Fracht-, Tanker- und Transportraums vernichtet. Hiervon sind bereits acht Schiffe mit 76 000 Tonnen in der Sondermeldung vom 14. November bekannt gegeben. Weitere 85 Handels- und Transportschiffe mit insgesamt 234 000 BRT. wurden beschädigt, teilweise so schwer, daß mit ihrem längeren Ausfall für Transportzwecke zu rechnen ist.

Außerdem wurden ein Schlachtschiff beschädigt, drei Flugzeugträger beschädigt, davon einer so schwer, daß mit seinem längeren Ausfall zu rechnen ist, drei Kreuzer versenkt, 14 Kreuzer und große Zerstörer beschädigt, vier Zerstörer und Bewacher versenkt, sieben Zerstörer und Bewacher beschädigt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. Nomber 1942

Gute Laune

Gute Laune ist die beste Gefährtin des Menschen. Es ist nicht immer leicht, sie an sich zu fesseln. Denn in jedem Leben gibt es schwere Stunden, wo sie verschwindet, jeder Alltag bringt kleine Aergernisse und Widrigkeiten, gegen die die gute Laune einen recht schweren Stand hat. Manchmal kann am frühen Morgen etwas „quer" gegangen sein, und schon zieht sich die gute Weggefährtin unseres Alltags beleidigt zurück.

Trotzdem sollten wir alles daransetzen, um mit ihr gut Freund zu sein. Denn oft geht sie in unserem Leben unsichtbar an unserer Seite, und wir merken es nur nicht oder wollen es nicht merken. Vielleicht ist gerade der Himmel grau, und darum ist auch die Stimmung grau, und gleich machen wir ein Gesicht, als hätten wir in eine Zitrone gebissen. An solchen Tagen kann man sogar innerlich beleidigt sein, wenn plötzlich ein gutgelaunter Mensch auf uns zutritt, mit einem heiteren Scherzwort und einem Gesicht, das von Tatenfreude und Zuversicht geradezu strahlt. „Wie kommt der Mensch dazu?", denken wir dann, „na ja, der kann sich's eben leisten, so gut möchte ich's auch mal haben!" Später fällt uns ein, daß es der andere gar nicht so gut hat. Im Gegenteil, er hat's eigentlich viel schwerer als wir selber. Mehr Sorgen vielleicht, mehr Arbeit und womöglich noch irgend ein kleines körperliches Leiden, das ihn quält und hindert dazu. Er ist trotzdem guter Laune, und wenn man sich von ihm getrennt hat, bleibt noch für eine gute Weile der Eindruck seines frohen, sonnigen Gesichtes in uns haften. Als Vorbild und als Mahnung.

Wenn wir nicht wirklich ein schweres Leid oder ernste Sorgen auf den Schultern tragen, dann haben wir auch kein Recht, mißgestimmt zu sein. Es gibt Menschen, die sich von dem kleinlichen Aerger, dem kleinen Mißgeschick, das jedes Leben und jeder Alltag mit sich bringt, viel zu sehr beeinflussen lassen. Warum? Wir machen uns das Leben dadurch keineswegs leichter, aus der frohen Lebensbejahung, der Lebensfreude, der guten Laune aber erwachsen starke Kräfte, die uns mit allen Aufgaben unseres Daseins noch einmal so leicht fertig werden lassen.

•

Wochendienstplan der Hitlerjugend vom 16.—21. 11. 1942

BDM.-Gruppe 27: Dienstag 20 Uhr Werkarbeit im HJ.-Heim. Die zweite fertige Arbeit abliefern. HJ.-Sparen! Entschuldigungen nur in Krankheitsfällen.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" Gruppe 27:

Montag 20 Uhr Jugendherberge, Werkarbeit. Alle bis jetzt gefertigten Spielsachen mitbringen.

HJ.-Gef. 27/401. Der J.A.-Zug tritt am Montag, den 16. 11. um 20 Uhr in Uniform am Heim an.

Schar II tritt am Mittwoch, den 18. 11. um 20 Uhr am Heim an (Basteln.)

Schar I tritt am Donnerstag, den 19. 11 um 20 Uhr am Heim an (Basteln.)

•

Eltern! Hausfrauen!

Sicherlich liegt auch bei Euch in irgend einer Ecke, von Euren jetzt erwachsenen Kindern verlassen, ein altes verstaubtes Kinderspielzeug: eine halb verfallene Burg, ein Hampelmann, Holzautos, Tier zum Nachziehen, Kaufläden, zerfetzte Puppen, alte Spiele usw. Holt das Zeug hervor und gebt es den Pimpfen, die am Mittwoch zu Euch kommen. In den Werkarbeitsstunden der Hitlerjugend werden die Spielzeuge ausgebessert und aufgefrischt und werden wieder vielen Kleinen zu Weihnachten neue Freude bereiten.

•

Verkehrsverbesserung. Mit dem morgigen Dienstag tritt eine Verbesserung des Fahrplanes auf der Strecke Altensteig—Nagold in Kraft, die von der Bevölkerung des Altensteiger Bezirks sehr begrüßt werden wird. Es ist ein neues Zugpaar eingeschaltet worden, das jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Altensteig ab 9.45 Uhr, Nagold an 10.36 und Nagold ab 12.40 Uhr, Altensteig an 13.32 Uhr verkehrt.

•

Calw. (Schulbeginn in der Landwirtschaftsschule Calw.) Auch während des Krieges ist die Ausbildung und fachliche Ertüchtigung des bäuerlichen Nachwuchses im Hinblick auf die Ernährungssicherung von größter Bedeutung. Trotz verschiedener Schwierigkeiten konnte es möglich gemacht werden, die Landwirtschaftsschule Calw am letzten Montag mit dem 23. Winterlehrgang wieder zu eröffnen. Der untere Kurs wird von 37 Schülern besucht. Von den 22 Schülern des unteren Kurses vom Vorjahr konnten heuer nur 9 den oberen Kurs besuchen; die übrigen 13 Schüler haben bereits den Pflug mit dem Gewehr vertauscht. Die der Landwirtschaftsschule Calw neuangegliederte Mädchenabteilung in Bad Liebenzell wurde am Donnerstag mit 24 Schülerinnen eröffnet. Die Anmeldungen zum Besuch der Mädchenklasse sind so zahlreich eingegangen, daß 12 der Angemeldeten für den Schulbesuch im Winterhalbjahr 1943/1944 zurückgestellt werden mußten. In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse ist dies eine recht erfreuliche Besucherzahl.

Deckenpfronn. (Arbeitsmaiden nahmen Abschied.) Der erste Sommer, in welchem die Arbeitsmaiden des hiesigen Lagers hier und in der Gemeinde Oberjesingen eingesetzt waren, ist vorüber. Die Maiden sind zum größten Teil am 1. Novbr. abgerückt und haben eine neue Arbeit im Kriegshilfsdienst übernommen. Zu einer kleinen Abschiedsfeier wurden die Frauen, bei denen sie in diesem Sommer eingesetzt waren, eingeladen. Im schön geschmückten Speisesaal des Lagers fand eine Bewirtung mit Kaffee statt. Die Maiden boten zur Unterhaltung schöne Musik und Theaterstücke. Alle anwesenden Landfrauen bezeugten ihre volle Zufriedenheit und zollten den Maiden ihre Anerkennung.

nsg **Stuttgart.** (Gauverbandstagung.) Der Gauverband Württemberg-Hohenzollern des Reichskolonialbundes hielt eine Arbeitstagung seiner Kreisverbandsleiter und Mitarbeiter im Gauverbandsstab ab. Die Tagung wurde durch den Gauverbandsleiter, SS-Hauptsturmführer Dr. Raschold, eröffnet, der im Auftrage des Bundesführers, Reichsleiter Ritter von Epp, dem als Gast geladenen verdienten Kolonialbeamten, Präsident Köstlin, die Ehrenplakette des Reichskolonialbundes in Silber und verschiedenen bewährten Mitarbeitern die Ehrenplakette in Bronze überreichte. Anschließend wurden vier wichtige Referate von hervorragenden Männern über koloniale Fragen gehalten.

Stuttgart. (Gebietssortenschau.) Am Samstag und Sonntag wurde vom Landesleistungsausschuß für den Gemüse- und Obstbau in Württemberg im Hindenburgbau eine Gebietssortenschau für Aepfel und Birnen veranstaltet, die in den Fachkreisen starke Beachtung fand. Ueber 70 Aepfel- und Birnensorten aus den verschiedensten Kreisgebieten waren ausgestellt. Die mit einer Wertung verbundene Schau, die auch in anderen Landesbauernschaften durchgeführt wird, hatte den Zweck, im Hinblick auf die Schäden, die der starke Frost in den letzten Jahren den Obstbäumen zugefügt hatte, dem Reichsleistungsausschuß Unterlagen für widerstandsfähige, anbauwürdige Obstsorten zu liefern.

Stuttgart. (Von der Wirtschaftsoberschule.) Am 71. Gründungstag der Schule hielt unter dem Vorsitz von Franz Kübel der „Verein für die Höhere Handelsschule zu Stuttgart E. V." seine Mitgliederversammlung ab. Aus dem von Arthur Hallmayer erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß weitere acht Städte Höhere Handelsschulen zu Wirtschaftsoberschulen ausbauen konnten. Die Gesamtzahl der im Geschäftsjahr 1941/42 von Wirtschaftsoberschulen ausgestellten Reifezeugnisse hat sich auf über 1700 erhöht. Oberstudiendirektor Dr. Waetzig konnte mitteilen, daß die Wirtschaftsoberschule und Höhere Handelsschule Stuttgart mit 434 Schülern einen neuen Höchststand erreicht habe.

Eßlingen. (Betrug.) Wegen fortgesetzter Preisüberschreitung und Betrug erhielt der 51 Jahre alte Josef S. aus Stuttgart vom Amtsgericht vier Wochen Gefängnis und 400 RM. Geldstrafe. Er hatte an etwa 25 Frauen in Eßlingen-Mettingen selbst hergestellten Mistelsaft als angeblich naturreines extrastarkes Produkt zur Kurzwecken gegen alle möglichen Krankheiten verkauft und sich für die Flasche 2,50 RM. bezahlen lassen, während es sich in Wahrheit um ein fast völlig wertloses Gemisch von vier Teilen Wasser auf einen Teil Saft handelte, dessen Herstellung ihn selbst auf höchstens 75 Rpf. zu stehen kam.

nsg **Heidenheim.** (50 Zentner Bucheln.) Die Schulen von Heidenheim, Schnaitheim und Oggenhausen haben bis jetzt nahezu 50 Zentner Buchele abgeliefert. Es sind Kinder dabei, welche zwei Pfund an einem Nachmittag sammelten. Auch viele Volksgenossen zogen hinaus und haben die gute Bucheleernte reichlich genützt.

Hengen, Kr. Münsingen. (Schwerer Unfall.) Auf der Heimfahrt scheuten die Pferde des Bauern Georg Bohler und gingen durch. Dadurch geriet Bohler unter ein Wagenrad, das über ihn wegging. In schwerverletztem Zustand mußte er ins Kreiskrankenhaus übergeführt werden.

Herbolzheim, Kr. Freiburg. (Zweimal Apfelernte.) Dieser Tage konnte ein hiesiger Landwirt zum zweitenmal in diesem Jahre die Ernte eines Apfelbaumes einbringen. Es handelt sich um einen Frühapfelbaum, der bereits im August abgeerntet wurde, dann neue Blüten trug und nun zum zweitenmal fast voll ausgereifte Früchte hervorbrachte.

Schwäbischer Dichterpreis

wp **Stuttgart,** 15. Nov. Im Kleinen Haus des Württ. Staatstheater wurde wie alljährlich die Verkündung des Schwäbischen Dichterpreises durch Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler vorgenommen. Er verlieh den Schwäbischen Dichterpreis 1942 im Einvernehmen mit Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels der Dichterin Frau Auguste Supper in Ludwigsburg für ihr gesamtes dichterisches Lebenswerk. Mit dieser Auszeichnung ist ein Barpreis von 5000 RM. verbunden. Eine auszeichnende Hervorhebung erhielten ferner von den 30 zum Wettbewerb eingesandten Arbeiten die Werke von Hermann Strenger, Stuttgart, Otto Linck, Güglingen, und Hans Reyhing, Ulm. Mit herzlichen Glückwünschen überreichte der Kultminister der 75jährigen Dichterin die Verleihungsurkunde.

Gautagung des VDA.

nsg **Stuttgart.** Der Gauverband Württemberg VDA. veranstaltete im Halbmondsaal des ehemaligen Württ. Landtages eine Kreisverbandsleitertagung, die im Zeichen einer Neuordnung der volkspolitischen Arbeit in Württemberg steht. Außer den Amtsträgern des VDA. waren dazu auch die neuernannten Volkstumsbeauftragten der einzelnen Kreise zusammen mit den Kreisbeauftragten der Volksdeutschen Mittelstelle und den Kreisabteilungsleiterinnen Grenz-Ausland der NS.-Frauenschaft erschienen. Zahlreiche Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht und der Stadt der Auslandsdeutschen zeugten von der starken Anteilnahme an der Arbeit des VDA. Gauverbandsleiter, Oberbereichsleiter Dr. Kleit, eröffnete die Tagung und unterstrich die Notwendigkeit der Volkstumsarbeit. Der stellv. Gauverbandsleiter, Pg. Kurz, gab ein anschauliches Bild der VDA.-Arbeit im vergangenen Jahr. Ueber eine Million RM. wurden im Gau an Beiträgen und Spenden aufgebracht. Die Beratungsstelle betreute in den letzten neun Monaten 2400 Volksdeutsche. 227 Volksdeutsche finden auf Kosten des VDA. für den späteren Einsatz in den Volksgruppen ihre Berufsausbildung in Württemberg. In 12 Kameradschaften sind die Volksdeutschen des ganzen Landes, vorwiegend aus dem Südosten, zusammengefaßt. Menscheneinsatz und Sachspenden für das Patenschaftswerk des VDA. im Warthegau und im Protektorat sind sehr beträchtlich. Eine außerordentlich große Zahl von Schulungsveranstaltungen vertiefte das volkspolitische Wissen in den einzelnen Kreisen. In einem großangelegten Vortrag sprach Oberregierungsrat Dr. Gaßmann vom Rassenpolitischen Amt über das Wesen des Reiches in volkspolitischer Schau. Nachmittags unterrichtete der Leiter der Schulungsabteilung der VDA.-Bundesleitung, Dr. Puls-Berlin, über die Aufgaben der volkspolitischen Erziehungsarbeit.

Drei Säuglingspflegeschulen der NSV.

nsg Der NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet neben Krankenschwestern auch Säuglings- und Kinderkrankenschwestern aus, und zwar in den dafür eigens von ihm eingerichteten Säuglingspflegeschulen in Schwäb. Gmünd und in Waiblingen. Seit 1940 bestehen diese beiden Säuglingspflegeschulen für den Gau Württemberg-Hohenzollern, die immer wieder junge Mädchen als Säuglings- und Kinderkrankenschwestern nach abgelegter Prüfung entlassen und neue Schülerinnen zur gründlichen Ausbildung aufnehmen. Im September 1941 eröffnete dann der NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern noch eine dritte NS.-Säuglingspflegeschule des Gaues Württemberg-Hohenzollern in Ravensburg.

Gestorben

Pfalzgrafenweiler: Fritz Stein, 38 J.; Karl Lang, 30 J.; Schiltach: Johannes Schöttle, Schuhmachermeister, 76½ J.; Mitteltal-Haberland: Frieda Finkbeiner, Wwe., 31 J.; Calmbach: Paul Wildbrett, 20 J.; Höfen: Karl Zorn, 30 J.; Schömberg: Julius Herrmann, 55 J., Besitzer des Kindersanatoriums; Wildbad: Karl Fischer, 23 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Dieter Lauk in Altensteig
Druck: Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisl. 3 gültig

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

24]

Andreas war immer noch ganz ruhig und seine Stimme klang um keinen Ton lauter als vorhin.

„Klemens, wenn d' dein Maul net haltst, dann fürcht ich, daß mir die Hand ausrutscht."

Klemens wechselte die Farbe. Seine Augen funkelten drohend. Er reckte sich und schien um einen halben Kopf zu wachsen. Trotzdem erreichte er bei weitem noch nicht die Größe des Bruders.

„Du —" zischte er zwischen den Zähnen hervor. „Ich rat dir's im Guten. Laß die Finger von dem Madl — es gibt ein Unglück sonst . . ."

Andreas wandte sich zum Gehen und er schob dabei den Bruder mit dem Ellbogen zur Seite.

„Was redest du denn überhaupt daher! Hast es nimmer gehört, was sie g'sagt hat, die Maria, daß ich ihr völlig gleichgültig bin?"

Andreas ging über die Stiege hinauf. Klemens starrte ihm ungläubig nach. Die letzten Worte des Bruders hatten ihn nicht ganz beruhigt und es zitterte noch immer jener Zorn in ihm nach, der ihn jäh angesprungen hatte. Als er die beiden so stehen sah, hatte ihn dies so überrascht, daß eine ganze Welt von Gedanken und Plänen in ihm zusammenstürzen wollte.

Sein heftiges, leidenschaftliches Verlangen nach diesem blonden Mädchen hatte sich gewandelt in eine Liebe, die ihn vollends umzuwandeln schien. Vielleicht war es das erstemal, daß der Klemens von einer richtigen Liebe zu einem Menschen erfaßt wurde. Und er hatte es nicht mehr in sich verbergen können und hatte sich seiner Mutter hier anvertraut. Die hatte ihn zuerst unsicher angeschaut und dann mit ihrem rechnenden Verstand gleich das Richtige herausgefunden.

„Mei Bub, hättest du ein Glück, wenn dich das Mädi möcht. Bedenk doch, 50 000 Mark Vermögen. Da könntet ihr euch einen Hof kaufen, vor dem der Hartegghof verschwinden müßt und du wärst dem Anderl net bloß gleichgestellt, du wärst ihm sogar noch über."

Das alles hatte auch Klemens sich durch den Kopf gehen lassen und er wollte nichts unversucht lassen, zu seinem Ziele zu gelangen. Da sollte ihm auch der Bruder nicht hindernd im Wege sein. Klemens aus über den Hof und setzte sich unweit auf einen Hügel. Von dort aus hatte er das Fenster der Maria im Auge. Und er sah, wie sie mit der heranwachsenden Dunkelheit das Licht einschaltete und sich dann hinter den Vorhängen bewegte. Er überlegte, ob er es wagen dürfe, am Fenster bei ihr zu klopfen. Zu gerne hätte er gewußt, was der Andreas mit ihr gesprochen hatte. Sie würde ihm das gar nicht so übelnehmen, ja, er glaubte, daß sie ihm sogar aufrichtig gut sei, wenn er sich an die paar Zärtlichkeiten erinnerte, die sie ihm geschenkt hatte.

Wenn Klemens gewußt hätte, was Maria in dieser Stunde dachte. Sie lag im Bett und starrte zu den Blumenmustern auf, die über ihr an der Decke waren. Noch niemals zuvor war sie in einem solchen Zwiespalt gewesen wie jetzt. Sie kannte sich nicht mehr aus, weder mit sich selbst noch mit den Worten, die Andreas zu ihr unter der Türe gesprochen hatte. Über ihr Herz glitt etwas hin wie eine Welle unsagbaren Glückes, hinter dem aber eine Stimme raunte: du täuschest dich, Maria Wolters. Nachdem er weiß, wie reuig du bist, zeigt er dir ein zärtliches Lächeln und deutet mit ein paar weithergeholten Worten an, daß du ihm nicht ganz gleichgültig bist.

Maria wollte auf diese Stimme nicht hören. Nein, sie wollte unbedingt an das Glück glauben. Das durfte kein Traum sein und sie sagte sich in dieser Nacht hundertmal vor, daß er ja gar nicht auf ihr Geld zu pochen brauchte. Hatte er nicht selbst Besitztum genug, und es konnte auch nur Gehässigkeit gewesen sein, daß Klemens dies damals auf dem Maitanz sagte, der Andreas sei aufs Geld versessen wie der Teufel auf eine arme Seele. Oft hatte sie schon verwünscht, daß sie dem Wein damals Gewalt über sich gewinnen ließ. Es wäre sonst sicher nicht vorgekommen, daß sie diese kleinen Zärtlichkeiten an den Klemens verschwendet hätte. Nur der Wein war schuld, vielleicht auch der Trotz, der Wille, zu vergessen.

Klemens allerdings nahm dies viel ernster, als es von ihr gemeint war. Oh, Maria fühlte es wohl, wie er seitdem ein Gebaren an den Tag legte, als hätte er irgendein Recht dazu. Und wenn sie dies nicht gefühlt hätte, heute abend hatte sie es deutlich genug gehört, als sie auf dem Treppenabsatz stand und die Brüder sich drunten stritten.

Das erste, um mit sich selber wieder vollständig ins Reine zu kommen, war nun, daß sie dem Klemens bei nächster Gelegenheit sagte, daß er seine Hoffnungen auf eine falsche Rechnung setze. Und wie sie das dachte, klopfte es an ihr Fenster. Sie erschrak bis ins Herz hinein und dachte nichts anderes, als daß es Andreas wäre. Erst die Stimme, die draußen vor dem Fenster heiser ihren Namen rief, brachte sie in die Wirklichkeit zurück. Sie erkannte, daß es Klemens war und hielt sich ganz still. Schließlich entfernte sich der nächtliche Rufer wieder und es war nichts mehr zu hören im Zimmer als das eintönige Summen einer schweren Fliege.

In dieser Nacht hatten auch zwei andere Menschen eine seltsame Unterredung. Als der Hartegger vom Dorf heimkam und die eheliche Kammer betrat, fand er die Bäuerin noch wachliegend. Und sie ließ ihn auch gar nicht im Zweifel, daß sie auf ihn gewartet habe.

„Heut' hab' ich warten müssen auf dich, weil ich dir was sagen muß", meinte sie.

Der Bauer trank Sonntags meist ein paar Halbe mehr und war dann immer recht gut aufgelegt.

„So, was ist denn das so Wichtiges, daß es gar net Zeit hat bis morgen?" fragte er.

„Ich weiß ja net, ob es dir auch so wichtig erscheint wie mir. G'wohnt bin ich es ja schon, daß du nie recht hör'n willst, wenn es sich um den Klemens dreht."

„Ah, um den dreht es sich? Was hat er denn schon wieder ausgefressen?"

„Gar nix! Er hat sogar ganz was Vernünftiges im Sinn."

Der Hartegger hatte nun glücklich die Schuhbänder gelöst und lachte jetzt.

„Dös wär das erstemal, daß ich von dem was Vernünftiges erfahrn könnt."

„Ja, dös weiß ich schon, bei dir gilt ja bloß der andere was. Der Klemens ist allweil schon der Mindere g'wesen und wird's auch bleiben, wenn er sich net selber rührt."

„Geh, hab mich doch gern mit dem Schmarrn. Dös bildest ja du dir bloß allweil ein. Mir is einer so lieb wie der andere, bloß hat mir der Klemens noch recht wenig Gelegenheit gegeben, daß ich mich freu'n könnt an ihm. Dem seine Dummheiten kannst auf kei Kuhhaut mehr schreiben. Aber wie g'sagt, wenn du was Vernünftiges von ihm weißt, mich tät es freuen."

Die Bäuerin setzte sich halb auf im Bett.

„Also, laß dir sagen, der Klemens hat die Absicht, die Maria zu heiraten."

Der Hartegger lachte schallend auf und schlug sich, bevor er ins Bett stieg, auf den Schenkel, daß es klatschte.

„Ah, da schau her! Hat 's ihn jetzt schon vom Bein weg. Dös is freilich was Vernünftiges! Und du, Alte, du bist so dumm und glaubst, daß die Maria ihn mag? Dös sieht dir wieder gleich."

Ärgerlich ließ sich die Bäuerin in die Kissen zurückfallen.

„Ich hab mirs ja gleich denkt, daß man mit dir net g'scheit reden kann. Hast schon wieder z'viel Bier erwischt."

„Soviel Bier hab ich net trunken, daß ich nimmer merken tät, was dös für ein Blödsinn is."

„Warum soll dös ein Blödsinn sein? Meinst du, der Klemens hätt sich mir anvertraut, wenn er keine bestimmten Aussichten hätt'."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das wahre Opfer

Ein kleines Erlebnis aus unserer Zeit

Der Krieg trägt dem einen nur das kleine Ungemach zu, und den anderen entwurzelt er, trifft er bis ins Mark. Wo nur die Haut ein wenig geritzt wird, setzt so manchmal das schwächliche Jammern ein. Dort aber, wo er zu zerbrechen scheint, reckt sich die Größe empor, die mehr als Bewunderung verdient.

Da traf ich einen, der jetzt etwas mehr Arbeit auf sich nehmen muß als sonst. Er konnte noch keinen Urlaub nehmen, und das rechnet er sich sehr hoch an. Daß er aber nicht mehr zu Mittag zu Tisch gehen kann, sondern bis zum Abend an der Arbeitsstätte bleiben muß, das ist in seinen Augen ein nicht mehr tragbares Opfer.

Ich habe den guten Mann in ein Lazarett geführt. „Bitte, Schwester, erzählen Sie ihm die Geschichte von dem Gefreiten Lenbach. Mir glaubt er es vielleicht nicht."

Die Schwester verstand mich.

„Herr Lenbach? Ja, das ist ein junger Mann von 22 Jahren, der auf unserer Station ist", sagte sie. „Er hat im Osten beide Arme eingebüßt."

„Beide Arme?" sagte mein Mann, „das ist ja entsetzlich! Völlig hilflos. Bei jeder Verrichtung auf fremde Hilfe angewiesen? Furchtbar!"

„Ja. Sehr traurig. Aber es ist noch nicht alles. Er stammt aus Hamburg. Bei dem letzten schmählichen Angriff der Engländer auf die dortige Zivilbevölkerung haben seine Eltern den Tod gefunden."

Mein Mann starrte die Schwester mit entsetzten Augen an. Erst nach einer langen Pause sagte er, tief erschüttert: „Ein furchtbar hartes Schicksal!"

„Ja. Aber was glauben Sie, daß unser Lenbach — wir nennen ihn so, denn nicht nur, weil wir mit ihm fühlen, steht er uns nahe, sondern wir lieben ihn wegen seines schlichten guten, geraden Wesens — nach der ersten Erschütterung genannt worfet hat? Nun habe ich unserm deutschen Volke nichts mehr zu geben. Jetzt bin ich ihm nur noch Last. Aber es wird mich nicht verlassen, wenn ich auch hilflos bin. Das Wichtigste ist daß wir siegen. Und dafür sorgen schon meine Kameraden." Dann saß er still und blickte vor sich hin. Nach einer Weile stand er auf und trat ans Fenster. „Schwester, sehen Sie ein mal, wie schön die Sonne untergeht. Ich habe ja immer noch meine Augen, um unser schönes deutsches Land zu sehen. Meinen Sie nicht, Schwester?" „In dieser Stunde kam ich mir arm vor", fügte die Schwester ihrer Erzählung hinzu, „denn ich glaube nicht, daß ich in solchem Unglück ein so tapferes Herz hätte."

„Wir alle stehen in großer Schuld", sagte jetzt der Mann, tief erschüttert, „nicht nur bei den Toten, sondern auch bei den Lebenden. Nur . . ."

„. . . wir denken nicht immer daran, wenn es gut wäre daran zu denken", setzte die Schwester hinzu.

„Ja."

„Ließe es sich nicht doch vielleicht einrichten, daß Sie wieder Ihre gewohnte Mittagspause haben?" fragte ich den Mann, als wir noch ein Stück gemeinsamen Weges gingen.

„Sprechen Sie nicht davon. Sie haben mich genug beschämt" antwortete er.

„Das wollte ich nicht. Ich wollte Ihnen nur zeigen, was ein Opfer und wie ein tapferes Herz beschaffen ist."

Otto Sättler

Das Kamel Iwan

Vom Umgang mit Höckertieren — Wüstenschiffe im Kaukasus

Von Kriegsberichter Wilfred v. Oven

PK. Wir haben im Regiment drei Kamele. Sie heißen Iwan, Katja und Marusja. Woraus man ersieht, daß sie sowjetischer Herkunft sind. Und zwar handelt es sich um Vierbeiner, um regelrechte Kamele, mit zwei Höckern, schlanken, sehnigen Beinen und zottigen, schön geschwungenem Hals. Sie schleppen nun schon seit einigen Monaten tagaus, tagein Munition für ein Jägerregiment. Kamele im Dienst der deutschen Wehrmacht.

„Sie dämliches Kamel!" hat einmal einer meiner Ausbilder zu mir gesagt, ich glaube, es war unser Rekrutengefreiter. Ich habe längst eingesehen, daß ich ihm damals Grund genug zu dieser verzweifelten Aeußerung gab, habe ihm dieses unfreundliche Wort auch nicht weiter nachgetragen. Es fällt mir jetzt nur wieder ein, weil vor unserem Quartier im Nordwestkaukasus, einer wackligen Waldarbeiterhütte, drei leibhaftige Kamele stehen, angepflockt von einem deutschen Jäger, der ihr Pfleger, Fahrer und Betreuer ist.

„Sind Kamele wirklich so dämlich?" habe ich ihn gefragt. Und der Jäger hat mir einen ausführlichen Vortrag über die Tiere gehalten, die ihm ans Herz gewachsen sind wie anderen Kameraden ihre Pferde oder Mulis. Und wirklich, wenn man sich so ein Kamel betrachtet, kann man nichts Beleidigendes mehr daran finden, mit ihm verglichen zu werden. Wie stolz und gelassen ist sein Gang, wie harmonisch die Bewegung der schlanken und doch muskulösen Beine, wie bizarr die beiden Höcker auf dem Rücken, wie majestätisch die Haltung des elegant geschwungenen Halses und des hoch erhobenen Kopfes. Das Schönste am Kamel aber sind seine Augen: groß und sammetschwarz und mit einem Ausdruck, von dem man nicht weiß, ob man ihn für hochmütig oder melancholisch halten soll.

Manche sagen, das Kamel sei tückisch. Besonders jener Oberjäger, der neulich Iwan, das größte der drei Kamele, necken wollte. Iwan wendete nur mit einer unglaublich lässigen Bewegung des Halses den Kopf in Richtung des Oberjägers und landete einen Volltreffer grünlich-schmieriger Spucke mitten in seinem bestürzten Gesicht. Solche Zwischenfälle kommen freilich selten vor. Sonst ist Iwan ebenso willig und fügsam wie Katja und Marusja. Mit größter Ausdauer ziehen sie die schwersten Lasten, schaffen so viel wie zwei Panjepferde zusammen. Dazu sind sie unglaublich genügsam, fressen alles, was ihnen vors Maul kommt, am liebsten zähe Gräser und Kräuter, aber auch Laub, Stroh und Heu. An Hafer, zur Hebung ihrer Leistungsfähigkeit, mußten sie erst gewöhnt werden. Vor allem aber sind sie gegen Wassermangel, der unseren Pferden so viel zu schaffen macht, völlig unempfindlich. Zwölf Tage lang können sie ohne Futter und Tränke aushalten. Dann freilich saufen sie ungeahnte Mengen, die sie mit pfeifendem Geräusch durch schmal zusammengepreßte Lippen saugen.

Die Jäger sind sehr zufrieden mit ihren Kamelen. Obwohl die „Wüstenschiffe", die in der weiten Steppe zwischen Don und Kuban requiriert werden, hier in den Bergen des Kaukasus fehl am Platze sind. Sie haben sich aber schon ans Bergsteigen gewöhnt. Nur regnen darf es nicht. Im Schlamm, für den sie eben nicht geschaffen sind, rutschen ihnen die Beine auseinander, sie fallen hin und sind weder durch Schläge noch durch gutes Zureden zum Aufstehen zu bewegen. Bei einer solchen Gelegenheit wurde das Kamel Iwan von seinem Betreuer zum ersten Male mit seiner Artbezeichnung angesprochen, der er noch ein bekräftigendes „du saudämliches" hinzufügte.

Ja, die Kamele haben einen ausgesprochenen eigenen Willen. Wochenlang sind sie folgsam wie ein Hündchen. Plötzlich aber kommt ihnen irgendetwas in den Sinn, etwa stehen zu bleiben oder ein paar Meter vom Weg abzugehen. Und von diesem Vorhaben lassen sie sich dann durch keine Macht der Welt abbringen. „Da kannst halt nix machen", sagt der Jäger und findet sich damit ab.

Iwan ist trotzdem bis zu einem gewissen Grad abgerichtet. Sein Betreuer nimmt einen Stock und klopft ihm damit gegen die Kniescheiben, Beschörungsformeln in schwäbischer Mundart murmelnd, die nicht einmal uns, geschweige denn dem Kamel verständlich sind. Iwan rührt sich nicht. Er klopft noch einmal. In Iwans Gesicht sind verschiedene Gefühle abzulesen: „Was will er bloß wieder von mir?" — Soll ich ihm den Gefallen tun? — Vielleicht ist es das Vernünftigste, ihm seinen Willen zu tun? Diese letztere Ueberlegung siegt. Iwan geht in die Knie, legt sich dann vollends. „Nun können Sie sich raussetzen", sagt der Jäger. Ich tue es. Erneutes Klopfen gegen die Kniescheiben. Wieder kurzes Ueberlegen, dann erhebt sich Iwan mit einer wellenartigen Bewegung, daß ich nach dem Höcker greife, um mich festzuhalten. Hoch oben zwischen den Höckern throne ich nun. Und jetzt kommt mir wieder eine Erinnerung. An jenen Tag vor vielen, vielen Jahren im Berliner Zoo. Als ich bittere Tränen vergoß, weil mein großer Bruder auf dem Kamel reiten durfte, während ich mich mit einem Platz im Ponnywagen begnügen mußte. Nun, dieser Kindheitswunschtraum ist hier bei den Jägern im Kaukasus in Erfüllung gegangen. Heute stehen wir mit den „Wüstenschiffen", die uns in den Bilderbüchern unserer Jugend und später hinter den Gittern zoologischer Gärten oder unter dem Dach des Zirkuszeltes begegneten, gewissermaßen auf Du und Du. Sie gehören zum Alltag des Krieges, der uns siegreich an die Schwelle Asiens führte.

Rationalisierung auch bei der Glasherstellung

Unter den modernen Industrien hat sich die Glasbläserei einen romantischen Nimbus erhalten. Wer eine Glashütte besucht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als werde hier noch nach jahrhundertealtem Verfahren gearbeitet. Die Glasbläser mit ihren nackten Oberkörpern, den langen Rohren, an denen das flüssige Glas wie eine Seifenblase hängt, erinnerten an Hephästos, den griechischen Schmiedegott, und seine Gesellen. Dichter haben das vom Feuerschein umlohte Treiben der Glasbläser gern besungen. Das wird wahrscheinlich sehr bald anders werden. So hat man in neueren Glashütten, wie die „Deutsche Stimme" berichtet, eine völlige Umstellung der Produktionsanlagen vorgenommen. Die alten Oefen wurden durch Rekonstruktionen ersetzt, bei denen nichts mehr vom romantischen Spiel der Flammen und des Rauches zu sehen ist, die Handarbeit wurde weitgehend durch Maschinen und Fließbänder ausgeschaltet. Die Kühlöfen wurden durch sogenannte Kühlbänder ersetzt. Die Folge war eine Kohlenersparnis von fast der Hälfte und eine Verminderung der notwendigen Arbeitskräfte um mehr als die Hälfte. Außerdem konnte die Produktion beachtlich gesteigert werden, wobei noch der Ausschuß stark herabgemindert wurde. Wer in eine solche neue Glashütte, wie sie jetzt z. B. bei Glogau besteht, eintritt, kommt in ein helles Werk mit hohen Fenstern ohne Rauch und Ruß. Die Wände sind gekachelt und statt der Scharen von Glasbläsern sieht man Maschinen und Transportbänder.

Polterabend auf dem U-Boot

Nur wenige hundert Seemeilen vor den Bermudas — Erste Ferntrauung an Bord eines U-Bootes.

Von Kriegsberichter Herbert Sprang, PK.

NSK Wie Hühner auf der Stange sitzen die Männer der Freiwache auf der Reling der achteren Brücke, und der ganze „Rosengarten" am 2-Zentimeter-Geschütz steht voll. Der Kommandant läßt noch einmal hier in der fernen Einsamkeit des Atlantiks seine Männer so viel wie möglich in Sonne und Luft sich aufhalten. Er weiß, daß die vor dem Boot liegenden Kämpfe in der Karibischen See, bei den Bermudas, vor Jamaika und Haiti noch alles von ihnen verlangen werden.

Lieder klingen über die See, und der L. I., ein kleiner, blutjunger, froher Leutnant, singt sie am hellsten. „Der Käpt'n, der Stürmann, der Bootsmann und ich, jaaa — wir sind Kerle", oder „Zieh' dir das Lederpäckchen an . . ." oder „Wir saßen vor Madagaskar".

Immer wieder klingen neue Lieder auf, als wollte es heute gar kein Ende nehmen. Und fröhlichen Herzens merkt der L. I. gar nicht, wie ihn seine Jungen besonders lange festhalten wollen. Er hat auch den Kopf zu voll. Soll doch morgen um 11.15 Uhr deutscher Sommerzeit hier an Bord, wenige hundert Seemeilen von den Bermudas entfernt, seine Trauung durchgeführt werden. Auf einem deutschen U-Boot eine Ferntrauung auf hoher See! Vor wenigen Stunden erst ist der Funkspruch des BdU. angekommen.

Die Nacht bricht herein. Silbern leuchtet das Meer auf, und zum letzten Male klingt es über die See: „Zwischen Schanghai und St. Pauli liegt der große Ozean . . ." Dann verschwinden die Männer einer nach dem andern, lassen sich durch das Turmluk [illegible] Boot fallen und hauen sich auf ihre Koje. Auch der L. I., wunderlicher Gedanken voll, verschwindet und steht nun ebenfalls vor seiner Koje. Da erst merkt er, was los ist: Polterabend auf U . . .! Alle Pützen, Konservendosen, zerrissenen Schachteln, alles, was sonst übelweise außenbords geht, ist fein säuberlich in seiner Koje aufgeschichtet. Daneben stehen gleich Besen, Schaufel und Eimer zur freundlichen Bedienung. In den Kojen schluckt und gluckert es vor verhaltenem Lachen.

Da kann man nichts machen, denkt der L. I. und säubert seine Koje. Dann bittet er sich vom Kommandanten zwei Flaschen Kognak aus und zieht rum. Erst kommen die Offiziersoldatenran, dann die Unteroffiziere im U-Raum, immer hübsch der Reihe und der Rangliste nach. Als er im U-Raum verschwindet, um auch dort auszuschenken, wird ihm in aller Eile der gesamte eben mühselig zusammengesegte Zimt wieder breit auf seine Koje getan. Fluchen hilft dem L. I. nichts, als er zurückkommt und die Bescherung sieht. Fluchen hilft ihm auch nicht, als er im Schott zum Bugraum geht, um nun auch dort seine Gabe anzubringen. Ein ganz Schlauer hat inzwischen eine Wasserfalle gebaut und zieht an der Strippe. Auf die Sekunde und den Zentimeter funktioniert die Vorrichtung. Von oben bis unten durchnäßt, zieht sich der L. I. in seine Gemächer zurück. Rauh und herzlich ist so ein Polterabend an Bord eines U-Bootes.

Der „Hochzeitmorgen" dämmert heran. 11.15 Uhr deutscher Sommerzeit, das ist nach Bordzeit 7.15 Uhr. Und zur gleichen Zeit, als seine junge Frau in Dessau den Ring an ihren Finger steckt, steht ihr Mann am Kartentisch in der Zentrale vor seinem Kommandanten. Sein Blick ruht für Augenblicke auf den Dingen seines alltäglichen Reiches. In der achteren Trimmecke hat der Obermaschinist den „Gesangverein" des Bootes aufgebaut. Ueber eine leere Kiste, in der einst Apfelmostflaschen ihr Dasein fristeten, ist die Kriegsflagge gebreitet.

Hinter ihr steht der Kommandant. Es ist ihm etwas „schwummerig" ums Herz. Er selbst ist noch Junggeselle und hat noch nie etwas Aehnliches mitgemacht. Jetzt soll er seinen jungen L. I. in die Ehe einführen. Er hat irgendwie die Vorstellung, daß er eine Rede halten muß, die ihm, dem sonst so Wortkargen, bei der Ueberfülle seines Herzens auch wohl gelingt. Am Ende seiner Rede stellt er dann die entscheidende Frage: „Sind Sie gewillt, die Ehe mit . . . einzugehen?"

Eisiges Schweigen. Der L. I., während seines Dienstes ein Draufgänger, der auch in den schwersten Lagen Ruhe und Kaltblütigkeit bewahrt, bringt vor Verlegenheit kein Wort heraus. Der Kommandant bekommt nun auch einen roten Kopf. Er weiß nur, daß jetzt etwas geschehen muß. Da hilft nichts anderes [illegible] den jungen Ehemann ganz militärisch anzubrüllen: „Leutnant L. I., antworten Sie mit Jawohl!"

„Jawohl, Herr Kapitänleutnant!"

Der Bann ist gebrochen. Die Ehe ist vollzogen. Die Besatzung händigt ihrem L. I. einen von allen unterschriebenen, kunstvoll angefertigten Trauschein aus. Drei gelernte Bäcker, die als Kriegsfreiwillige an Bord fahren, veranstalteten ein Wettbacken und zum Nachmittag gibt es Bohnenkaffee mit Kuchen und Torten . . .

Amtliche Bekanntmachung
Kreis Freudenstadt

Abgabe von Weihnachtskerzen

Nach der Anordnung der Reichsstelle „Chemie" vom 5. Oktober 1942 ist bei der Abgabe von Weihnachtskerzen folgendes zu beachten:

1. Weihnachtskerzen dürfen in der Zeit vom 1. bis 30. November 1942 nur an Haushaltungen mit Kindern von 1 bis 14 Jahren abgegeben werden.
2. Die Abgabe erfolgt gegen Vorlage der 3. Reichskleiderkarte der Hausfrau in Verbindung mit den entsprechenden Kinderkleiderkarten (Säuglings-, Kleinkinder-, Knaben- und Mädchenkarten). Sie ist auf den vorgelegten Kleiderkarten mit der Bezeichnung „WK" unter Beifügung des Firmenstempels längsseitig auf dem inneren Rand dort einzutragen, wo die Hinweise für die Bewertung der Stoffe und für den Punktwert der Waren enthalten sind.
3. Bei frauenlosen Haushaltungen mit Kindern in diesen Altersstufen gilt als Kontrollkarte die entsprechende Männerkleiderkarte. Im übrigen siehe Ziffer 2.
4. Kinderheime und sonstige Anstalten, in welchen Kinder von 1—14 Jahren auch über das Weihnachtsfest verbleiben, sind hinsichtlich der Zuteilungshöhe wie Haushaltungen mit Kindern zu behandeln.
5. Nach Durchführung der Verteilung an die vorgenannten Personenkreise sind Krankenanstalten und Lazarette so zu berücksichtigen, daß sie wenigstens einen Weihnachtsbaum, wenn möglich jedoch einen Baum für jede Station mit Kerzen versehen können.
6. Falls nach Versorgung der obenerwähnten Kreise noch entsprechende Kerzenbestände vorhanden sind, können diese gegen Abstempelung der 3. Reichskleiderkarte der Hausfrau an die übrigen Haushaltungen ausgegeben werden.
7. Ueber die zulässige Höchstmenge je Haushaltung wurde der Einzelhandel unterrichtet.
8. Verstöße gegen diese Regelung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. November 1941 bestraft.

Freudenstadt, den 13. Nov. 1942.

Der Landrat — Wirtschaftsamt.

Kennzeichnung von Behelfslieferwagen

Nach der Anordnung des Reichsverkehrsministers vom 15. Oktober 1942 — RVBl. B S. 163 — sind alle Behelfslieferwagen auf der dem Lenkrad entgegengesetzten Seite der Windschutzscheibe durch die Buchstaben „BLW" kenntlich zu machen. Die Buchstaben sind in schwarzer Blockschrift auf weißem Grund anzubringen und sollen 10 Zentimeter hoch sein. Zur Anbringung ist der Halter des Fahrzeugs bis spätestens 1. Dezember 1942 verpflichtet. Die Kennzeichnung bedarf keiner Abstempelung durch die Zulassungsstelle.

Als Behelfslieferwagen im Sinne dieser Anordnung gelten:

a) Personenkraftwagen, die bereits mit der Anschrift „Behelfslieferwagen" bezeichnet,
b) Personenkraftwagen mit Anhänger, die mit dem roten Winkel versehen, sowie
c) Personenkraftwagen mit Anhänger, die mit einer Sondergenehmigung ausgestattet sind.

Die vorschriftsmäßige Kennzeichnung ist in dem Antrag auf Zuteilung von Treibstoff für den Monat Dezember 1942 von dem für den Standort des Fahrzeugs zuständigen Bürgermeister zu bestätigen. Anträge ohne diese Bestätigung werden nicht bearbeitet.

Freudenstadt, 13. November 1942. Der Landrat.

Marktverzeichnisse
für das Jahr 1943
Preis 50 Pfg., sind zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Kleine
Feldpostschachteln
sind zu haben in der
Buchhandlung Lauk
Papierhandlung und Bürobedarf

Poppeltal
Eine schöne, 36 Wochen trächtige

Kalbin
verkauft oder tauscht gegen ein Rind. **Heinrich Bauer.**

Verkaufe
Milch-
Kuh

Kaufe 100 Ztr.
Angersen
auch in Teilmengen.
Wer? sagt die Geschäftsstelle

Jähriges

Einstell-Rind
setzt dem Verkauf aus
Georg Gauß, Gimmersfeld

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw